

Referenten:

Petra Horn: Dipl. Psychologin, System. Familientherapeutin, System. Supervisorin (DGSF)
Kontakt: petra@horn-net.eu

Angelika Neumaier: Heilpädagogin, System.Familientherapeutin, System. Therapeutin (DGSF)
Kontakt: praxis.neumaier@gmx.de

Handout

Zusatzqualifikation

Kooperation mit Eltern in Kindertageseinrichtungen

**- Teil 1 -
21.01.2022**

**Veranstalter: Pädagogisches Institut München
Zentrum für kommunales Bildungsmanagement**

Entwicklungsgespräche in Kindertageseinrichtungen

Überblick Teil 1

1. Eingangsrunde und Vorstellung
2. Überblick geben über den gesamten Ablauf und den heutigen Ablauf der Fortbildung
3. Auseinandersetzung mit Elterngesprächen (Gruppenarbeit)
4. Theoret. Input:
 - a) Elterngespräche: Einordnung Entwicklungsgespräch
 - b) Elterngespräche: digital - analog
5. Entwicklungsgespräche
6. Übung zum Entwicklungsgespräch
7. Beobachtungskriterien
8. Gruppenarbeit zu BEP
9. Beantwortung von Fragen und Abschlussrunde

Formen der Elternarbeit

(aus Textor/Blank S. 30 – 36 (2004))

Laut dem **Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP)** sind regelmäßige Elterngespräche „Kernpunkt der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft“ (BEP, 2012, S.433): Hier sollten folgende Aspekte ermöglicht werden:

- der Austausch über die Entwicklung und das Verhalten des Kindes
- ein Abstimmen von Bildungs- und Erziehungszielen, Erziehungsvorstellungen
- Elterngespräche mindestens zweimal im Jahr, bei unter Dreijährigen noch öfters
- ein Austausch bei Übergängen (Aufnahme in die Kindertageseinrichtung, Einschulung etc.)
- ein Austausch bei Verhaltensauffälligkeiten
- das Wahrnehmen von Anzeichen, die bei einzelnen Kindern auf Entwicklungsrisiken schließen lassen und evtl. eine weitere Abklärung bedürfen

Dies verdeutlicht, dass es unterschiedliche Formen von Elterngesprächen gibt und die unterschieden werden müssen:

-Tür- und Angelgespräche

1. Aufnahmegespräch

Hier werden in erster Linie wichtige Informationen über das Kind, die Familie und die Kindertageseinrichtung ausgetauscht

Das heißt: Ausführliche Anamnese bspw. mit Hilfe einer Checkliste; Erfragen der Familiensituation; Erziehungsziele und Erziehungsverhalten der Eltern; Vorstellung der Einrichtung; Bearbeitung des Betreuungsvertrags und der Formulare; Fragen, wechselseitige Erwartungen, Verpflichtungen werden geklärt; auch Beschwerdekultur.)

Ablauf der Eingewöhnungsphase wird besprochen

Das Aufnahmegespräch und die anderen ersten Kontakt sind für das Entstehen einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von besonderer Bedeutung und legen das Fundament für eine intensive Zusammenarbeit. Der erste Eindruck, den Eltern von der Fachkraft und der Tageseinrichtung erhalten, prägt stark ihre Einstellung (Anwesenheit des Vaters/ intensive Mitarbeit beider Eltern erwünscht; Erfahrungsaustausch jederzeit möglich)

2. Eingewöhnungsgespräch

Ein Termingespräch gegen Ende der Eingewöhnungszeit; es bietet die Möglichkeit, deren Verlauf sowohl von Seiten des/der ErzieherIn als auch der Eltern zu reflektieren. Dieser Erfahrungsaustausch ermöglicht es nun in der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft weiterzugehen; d.h. man kann gemeinsame Entwicklungsziele für das Kind festlegen und das Erziehungsverhalten abstimmen.

3. Entwicklungsgespräche

Hierbei geht es um eine Reflexion der Entwicklung des Kindes in der Kindertageseinrichtung und Familie. Laut BEP sollen sie mindestens zweimal im Jahr stattfinden. (Näheres siehe Handout Seite 6)

4. Übergangsgespräche

Das Begleiten von Übergängen wird im BEP detailliert dargestellt (BEP, Kap. 6.1., 2012)

5. Problem-/Beratungsgespräche

Bei Erziehungsschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten oder Familienproblemen sind Elterngespräche von besonderer Bedeutung (vgl. Textor 2004).

Bei Problemgesprächen sollten folgende Grundsätze der Gesprächsführung beachtet werden:

- auf Vertraulichkeit des Gespräches hinweisen
 - ErzieherIn sollte zunächst Stärken des Kindes bzw. andere positive Aspekte betonen, damit Eltern deutlich wird, dass die Fachkraft dem Kind gegenüber positiv eingestellt ist, es wertschätzt
 - Problemverhalten genau beschreiben und mit konkreten Bsp. Illustrieren
 - ErzieherIn soll darstellen, was sie bereits erzieherisch unternommen hat
 - Keine Interpretationen, Vergleiche mit anderen Kindern, Etikettierungen oder die Äußerung eigener Gefühle wie Frustration, Ärger oder Mitleid
 - Besser sind Fragen an die Eltern: Z.B. „Haben Sie in Ihrer Familie Vergleichbares beobachtet?“, „Was sind ihrer Meinung nach die Ursachen dieses Verhaltens etc.“
 - Zusammen mit den Eltern reflektiert der/ die ErzieherIn die jeweilige Situation bzw. das Problem, bleibt damit sachlich, bemüht sich um Einsicht
- ⇒ Die Fachkraft bindet von Anfang an die Eltern in die Definition und Erklärung des Problems mit ein. Ziel ist, eine Zusammenarbeit mit den Eltern zu erreichen, in deren Kontext Probleme gelöst, Verhaltensauffälligkeiten abgebaut oder Hilfen psychosozialer Dienste erschlossen werden

ErzieherIn und Eltern sollten für einen gemeinsamen Problemlösungsprozess im Elterngespräch folgende Schritte einhalten:

1. Was ist das Problem (genaue Definition der Verhaltensauffälligkeit, der Erziehungsschwierigkeit oder des Familienproblems; Eltern und Erzieherinnen müssen diese Definition akzeptieren)
2. Wo liegen die Ursachen des Problems (Bestimmung vorausgehender und nachfolgender Ereignisse und Verhaltensweisen, von Auslösern und Verstärkern; Suche nach problematischen Strukturen in Kindertagesstätte und Familie)
3. Welches Ziel soll angestrebt werden? (Festlegung realistischer Ziele für den Problemlösungsprozess; eventuell Teilziele bestimmen (bspw. mit Hilfe von Skalen); Ziele möglichst positiv bestimmen)
4. Welche Lösungsmöglichkeiten sind denkbar (Brainstorming; sich mit eigenen Vorschlägen zurückhalten, damit die Eltern nicht den Eindruck gewinnen, man würde einen bestimmten Plan haben; Beurteilung der Vor- und Nachteile jeder Alternative sowie möglicher Umsetzungsschwierigkeiten)
5. Welche Alternative soll ausgewählt werden (Auswahl eines Lösungsweges; Planung der Umsetzung; Ermittlung benötigter Ressourcen und möglicher Widerstände; Vereinbarung über die Umsetzung der ausgewählten Alternative schließen; Festlegung eines Zeitrahmens für die Erprobung der Alternative)
6. Umsetzung der Alternative (Umsetzung der vereinbarten Lösungsstrategie in Familie und/ oder Kindertageseinrichtung; gegenseitige Unterstützung und Hilfestellung)
7. Wurde da Problem gelöst (Erfolgskontrolle: Zum einen können alle Betroffenen nur daraus lernen, zum anderen wirken bei einem Erfolg Lob und Anerkennung verstärkend)

2. Stellenwert und Rahmen der Entwicklungsgespräche

- Mindestens zweimal im Jahr stattfinden, zuvor Überprüfung ob Zweitkraft ähnliche Beobachtungen gemacht haben
- *Reflexion der Entwicklung des jeweiligen Kindes in der Kita und Familie*
- Beobachtung der motorischen, sprachliche, sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung

- **Termingespräch:**

1. **Überblick über die Gesamtentwicklung**

2. **Im Verlauf alle Entwicklungsbereiche ansprechen (Checkliste z.B. Beller Tabelle)**

3. **Möglichkeit zum Nachfragen, eigene Beobachtungen zu schildern, Aussagen zu kommentieren**

- Unterschiedliche Aussagen müssen nicht ausdiskutiert werden. (Hinweis, dass sich viele Kinder Zu Hause anders verhalten)
- Mit den Stärken des Kindes beginnen und diese in den Mittelpunkt des Gespräches stellen.
- Bei problematischen Verhaltensweisen, die besondere Erziehungsmaßnahmen brauchen ist eine neutrale Formulierung zu wählen z.B. statt wegnehmen- kein Unterscheiden von mein und dein
- Wichtig besprechen, wie ein Kind in einem „schwachen“ Bereich besonders gefördert werden kann
- *Festlegung auf bestimmte Erziehungsmaßnahmen*

4. **Nach Informationen in der Familiensituation und –erziehung fragen, um Kind besser zu verstehen. Ist Erleichterung der pädagogischen Arbeit**

- Besondere Bedeutung der Entwicklungsgespräche bei Übergängen (Schule, Kita...)
Wichtig wie kann der Übergang von Erziehern und Eltern erleichtert werden. Reflektion der Ängste und Erwartungen im Hinblick auf die anstehenden Veränderungen.

5. **Abschluss: Wie die Kindergartenzeit erlebt? Womit zufrieden? Was sich anders gewünscht? Ältere Kinder können dabei miteinbezogen werden.**

Gruppenarbeit: Entwicklungsgespräch

Raum entsprechend vorbereiten, Absprache mit Kolleg*innen, Unterlagen vorbereiten, Beobachtungsbögen, kurze Entspannung, kurze innere eigene Haltung kurz vor dem Gespräch

Begrüßung, versucht in Kontakt zu kommen/small-talk, Sitzordnung beachten (Stühle leicht quer, über die Ecke stellen),

Ablauf des Gesprächs erläutern, alle Entwicklungsbereiche, Zeitrahmen benennen

Frage an die Eltern: Gibt es ein eigenes Anliegen? (Wichtig: kein reines Problemgespräch)

Motorik: - Grobmotorik (alle Formen von Bewegung, Koordination...)

- Feinmotorik (bezieht sich auf Händigkeit) und
- Graphomotorik (alles fürs Schreiben, Griff...)

Kognition: Merkfähigkeit, Konzentration, Zusammenhänge verstehen

Sprache: - aktiv: Wortschatz, Aussprache, Sprachausdruck
- passiv: Sprachverständnis (v.a bei Mehrsprachigkeit)

Körperpflege

Umgebungsbewusstsein

Sozialverhalten: Kontaktfähigkeit, Umgang, Selbstbewusstsein, Konfliktverhalten, Rolle des Kindes in Gruppe, Regelverständnis

Spielverhalten: Kreativität, Miteinander, Frustrationstoleranz, was für Spielformen beobachtbar

Emotionalität: Gefühle zeigen und wie, annehmen, Frustrationsgrenze, Resilienz; was für Gefühle (bspw. Unterscheidung Angst/Enttäuschung; Umgang mit Trennung/Ablösung; Ressourcen/Temperamentsmerkmale des Kindes

Arbeits- und Leistungsverhalten: Ehrgeiz, Motivation, Ausdauer, Umgang bei Schwierigkeiten, Lösungsversuche

Ende: Ziele formulieren, Fördermöglichkeiten, gegenseitige Vereinbarung wie man Kind unterstützen möchte (ca 2-3 Aspekte), weiteren Termin planen

3. Beobachtungskriterien als Voraussetzung für das Gespräch

Die Qualitätsdiskussion im System der Kindertagesbetreuung wird in Deutschland seit einigen Jahren intensiv geführt.

Aufgaben und Kompetenzen von ErzieherInnen sind in Qualitätshandbüchern detailliert beschrieben; diese sind für die Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen und in verschiedenen Trägerorganisationen entstanden.

In den Bildungsprogrammen und Bildungsplänen der Bundesländer finden sich zahlreiche Aussagen zu den Bildungsaufgaben von ErzieherInnen.

Beobachtung und Dokumentation sind als Elemente fachlichen Handelns hier regelmäßig genannt: Die Fähigkeit, genau hinzusehen, das Verhalten von Kindern wahrzunehmen und daraus alleine und im Team Schlüsse zu ziehen, wird als eine notwendige professionelle Kompetenz von Erzieherinnen betrachtet.

3.1 Grundaussagen zum Thema „Beobachtung“ und „Dokumentation im bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP, S. 452 ff. 2012)

Sinn und Zweck von Beobachtung

Beobachtungen:

- Erleichtern es, die Perspektive des einzelnen Kindes, sein Verhalten und Erleben besser zu verstehen
- Geben Einblick in die Entwicklung und das Lernen des Kindes, informieren über Verlauf und Ergebnis von Entwicklungs- und Bildungsprozessen .
- Sind für pädagogische Fachkräfte Basis und Anlass für das Gespräch mit Kindern
- Sollen Kindern helfen, im Austausch mit pädagogischen Bezugspersonen zu eigenständigen, selbst gelenkten Lernern zu werden (Reflexion von Lernfortschritten und -erfahrungen, selbständiges Setzen von Lernzielen)
- Ermöglichen eine systematische Reflexion der Wirkungen bisheriger pädagogischer Angebote
- Unterstützen eine auf das einzelne Kind bezogene Planung künftiger Angebote
- Sind die Grundlage für regelmäßige Entwicklungsgespräche mit Eltern im Rahmen einer Bildungs- und Erziehungspartnerschaft
- Fördern fachlichen Austausch und kollegiale Zusammenarbeit in der Einrichtung;
- Sind hilfreich, um Qualität und Professionalität pädagogischen Arbeit nach außen darzustellen und sichtbar machen
- Sind eine Hilfe für den Austausch und die Kooperation mit Fachdiensten und Schulen.

(aus: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik München, S. 452/ 453, 2012)

Grundsätze

Beobachtungen:

- Werden für jedes Kind durchgeführt
- Erfolgen gezielt und regelmäßig, d. h. nicht nur anlassbezogen (z. B. bei Auffälligkeit eines Kindes oder wenn eine Einschulung bevorsteht)
- Weisen einen Bezug auf zur Einrichtungskonzeption und zu den im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan aufgeführten Kompetenz- und Bildungsbereichen
- Orientieren sich primär an Kompetenzen und Interessen von Kindern, geben dabei aber Einblick in Stärken und Schwäche
- Sind grundsätzlich auf Teilhabe angelegt, beziehen also die Perspektiven von Kindern und von Eltern ein; Kinder und Eltern sind aktive Teilnehmer am Beobachtungsprozess - und an den sich daraus ergebenden Planungs- und Handlungsschritten
- Werden innerhalb einer Einrichtung nach einem einheitlichen Grundschemata durchgeführt.

Es gibt eine klare Trennung zwischen der „regulären Beobachtung für jedes Kind“ (Grundbeobachtung) sowie dem Vorgehen und den Verfahren, wenn mit spezifischen Zielsetzungen beobachtet wird, z. B. Früherkennung von Entwicklungsproblemen oder Erfassung der Sprachentwicklung von Migrant*innenkindern.

(aus: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik München, S.453/454, 2012)

Methoden

Angesichts der Vielschichtigkeit kindlicher Entwicklungs- und Lernprozesse, der Vielfalt pädagogischer Ansätze und Konzepte und der Unterschiedlichkeit der Zielsetzungen und Nutzungsebenen von Beobachtungen ist klar: Es gibt nicht eine einzelne Methode oder ein bestimmtes Verfahren, das alles abdeckt und das für jede Einrichtung geeignet ist.

Bei der Beobachtung können einrichtungsspezifisch unterschiedliche Akzente gesetzt werden. Es ist Aufgabe der jeweiligen Einrichtung, unter Beachtung der hier angeführten Maßgaben ein Beobachtungskonzept auszuarbeiten, das mit ihrem pädagogischen Konzept und mit dem pädagogischen Handeln der Fachkräfte in der Einrichtung übereinstimmt. Hierbei sind Vorgaben des städtischen Trägers zu berücksichtigen.

Bei der Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen sind für jedes Kind grundsätzlich folgende drei Ebenen zu berücksichtigen:

- „Produkte“ bzw. Ergebnisse kindlicher Aktivitäten (z. B. Zeichnungen, Schreibversuche, Klebearbeiten, Fotos von Bauwerken, Diktate oder Erzählungen von Kindern)
- Freie Beobachtungen (z. B. situationsbezogene Verhaltensbeschreibungen, narrative (erzählende) Berichte/Geschichten)
- Strukturierte Formen der Beobachtung, d. h. Bögen mit standardisierten Frage- und Antwortrastern (z. B. Engagiertheit bei verschiedenen Aktivitäten, Entwicklungstabelle von Beller).

Jede dieser drei Ebenen hat spezifische Stärken und Schwächen. Erst aus ihrer Zusammenschau lässt sich ein umfassendes, tragfähiges und aussagekräftiges Bild von der Entwicklung und vom Lernen eines Kindes gewinnen.

Bei der Auswahl konkreter Beobachtungsverfahren ist darauf zu achten, dass die eingesetzten Verfahren - soweit als möglich - einschlägigen Qualitätskriterien genügen (Objektivität, Zuverlässigkeit, Gültigkeit) und dem jeweils aktuellen Forschungsstand Rechnung tragen.

Weil eine systematische Begleitung kindlicher Entwicklung mit gezielten Beobachtungen in Deutschland bislang nicht üblich war, gibt es für deutsche Kindertageseinrichtungen momentan auch nur sehr wenige gut ausgearbeitete und praxistaugliche Beobachtungsverfahren; es werden derzeit aber verschiedene Verfahren ausgearbeitet. (aus: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatinstitut für Frühpädagogik, S.454, 2012)

Gruppenarbeit: Was könnte für Eltern in einem Entwicklungsgespräch aus dem BEP wichtig sein?

Sinn und Zweck von Beobachtung:

Eltern merken, dass ihr Kind im Fokus steht. Beobachtungen werden über einen längeren Zeitraum gemacht, regelmäßig und oft auch über Jahre im Haus vom ganzen Team.

Grundsätze der Beobachtung:

Beobachtung findet für jedes Kind statt und findet in jeder Kita statt. Man sollte sich auf die Stärken und Ressourcen des Kindes fokussieren.

Beobachtungen erfolgen täglich und viele kleine Beobachtungen ergeben das gesamte Bild. Es macht Sinn zu verschiedenen Zeitpunkten zu beobachten.

Man hat sich mit dem Team abgesprochen, ist keine persönliche Beobachtung.

Methoden der Beobachtung:

Es gibt nicht eine richtige Methode, sondern jede Einrichtung entscheidet nach welchen Beobachtungsformen sie arbeitet.

3.2 Beobachten und Dokumentation in der praktischen Umsetzung

(aus Viernickel/Völkel S. 48 – 79, 2005)

Fragen:

- Wie gelingt es, Beobachtung als pädagogisches Angebot in die Alltagspraxis zu integrieren?
- Welche Schwierigkeiten gibt es und wie kann man sie umgehen?
- Für wessen Augen sind welche Aufzeichnungen bestimmt? Datenschutz

Häufig genannte Schwierigkeiten sind:

Zweifel
Zeitmangel
Unsicherheit

Zu 1) **Zweifel** am Nutzen, Sinn: „Das Aufschreiben kostet doch nur Zeit, die dann den Kindern verloren geht“

Dahinter steckt zum einen die Angst, dass vor lauter Dokumentieren, Auswerten und Planen die direkte Arbeit mit den Kindern leiden könnte.

Zum anderen versteckt sich dahinter eine vernünftige Kosten-Nutzen-Rechnung: Was bringen mir diese Arbeiten an zusätzlichen Informationen, an Wissen, das ich nutzbringend in meine pädagogische Arbeit einbringen kann? In welcher Form kommt es letztlich den Kindern und ihren Familien zu gute?

Hier sollte man auf jeden Fall nach einer Erprobungsphase einen offenen Austausch im Team über positive und negative Erfahrungen einplanen; „Kurskorrekturen“ sind immer möglich.

Wichtig ist es sich einzulassen, also nicht bei dem „Warum überhaupt“ stehen zu bleiben, denn: die Erfahrung zeigt, dass die Mehrzahl der KollegInnen überzeugte VerfechterInnen systematischer Beobachtung werden, sobald sie damit begonnen haben.

Ein Sprichwort sagt: „Der Geschmack kommt beim Essen“

Argumente für Beobachtung und Dokumentation von beobachtungserfahrenen ErzieherInnen:

- Ich entdecke und erkenne Themen, Interessen und Bedürfnisse der Kinder
- Ich kann die individuelle Entwicklung jedes Kindes besser verfolgen
- Ich lerne „meine“ Kinder ganz neu und von verschiedenen Seiten kennen
- Ich kann mir ein differenziertes Bild von meiner gesamten Kindergruppe machen
- Kenntnisse über Themen, Interessen, Bedürfnisse und Entwicklungsverläufe ermöglichen mir eine individualisierte pädagogische Planung im Hinblick auf Bildungsgelegenheiten in der Kindertageseinrichtung
- Ich kann Situationen besser analysieren und den Erfolg pädagogischer Maßnahmen objektiver beurteilen

Kooperation mit Eltern in Kindertageseinrichtungen

- Die Beobachtungsnotizen verdichten sich mit anderen Dokumenten und Produkten kindlichen Tätigseins zu einer individuellen Entwicklungs- und Bildungsbiographie jedes Kindes
- Die dokumentierten Beobachtungen nutze ich als Grundlage für einen informierten und am Wohl des Kindes orientierten Austausch mit Eltern, Kolleginnen und ggf. externen Institutionen (Fachdiensten, Schulen)
- Durch systematische Beobachtung und Dokumentation stärke ich meine professionelle Kompetenzen

Zu 2) **Zeitmangel:** „Beobachten ist wichtig, aber ich komme einfach nicht dazu“

Die zeitliche und personelle Planung von Beobachtung ist von entscheidender Bedeutung, damit sich eine regelmäßige Beobachtungspraxis und von allen getragenen Beobachtungskultur in einer Einrichtung entwickeln kann:

- c) Abschätzung des zeitlichen Aufwands für die Beobachtung und Dokumentation: Wie viele und welche Beobachtungsverfahren werden eingesetzt?
- d) Zuordnung von „Zielkindern“: Zuteilung, wer für die Beobachtung welcher Kinder zuständig ist; in offenen Gruppen: „Bezugs-BeobachterInnen; ergänzende Beobachtungen durch andere KollegInnen. Beobachtungserfahrene Teams berichten, dass jede Fachkraft die Zuständigkeit für 8 bis 10 Ziel- bzw. Kontaktkinder übernehmen kann
- e) Personelle Planung für die Beobachtungszeiten:
Beobachtungsplan, Absprachen der KollegInnen, Springkraft
Literaturvorschlag zur genauen Bedarfsanalyse (siehe Cramer, 2003)
- f) Zeiten für Austausch und Reflexion im Team:
Großteam, Kleinteam, Erzieherinnenteam
- g) Schriftliche Beobachtungsplanung:
Beobachtungsplanung für die einzelnen Kinder, Termine für die fachliche Auseinandersetzung, Zeiten für Elterngespräche
- h) Verfügbarkeit der Verfahren und technischer Hilfsmittel
- i) Absprachen mit Eltern und Kindern
Bei schriftlichen Notizen, die personenbezogene Aussagen enthalten und bei systematischen Aufzeichnungen über den kindlichen Entwicklungsstand muss unbedingt das schriftliche Einverständnis eingeholt werden :

Beachtung des Sozialdatenschutzes im Umgang mit Beobachtungsdaten

Durch die Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen kann eine große Menge an Sozialdaten intern erhoben sowie durch anschließende Auswertungen genutzt werden: Beobachtungsdaten sind überwiegend Daten, die dem besonderen Vertrauensschutz unterliegen (5 65 SGB VIII). Eltern vertrauen ihr Kind dem pädagogischen Personal der ausgewählten Tageseinrichtung an. Sie erwarten deshalb zu Recht, dass Beobachtungsergebnisse über Lern- und Entwicklungsprozesse ihres Kindes höchst vertraulich behandelt werden - auch weil Beobachtungen verhältnismäßig tiefe Einblicke in die Person und in die Intimsphäre des Kindes geben. „Vertrauensperson“ im Sinn des Gesetzes ist nicht nur jene pädagogische Fachkraft, die das Kind beobachtet und Beobachtungen aufzeichnet, sondern jede pädagogische Fachkraft, die dem Einrichtungsteam angehört. Beobachtung und der Umgang mit Beobachtungsdaten sind Aufgaben, in die alle pädagogischen Fachkräfte eingebunden sind (z. B. Reflexion der Beobachtungen im Team). Aufgrund der gemeinsamen Aufgabenverantwortung ist es zulässig und zugleich notwendig, Beobachtungsdaten zwischen den Fachkräften der Tageseinrichtung auszutauschen und gemeinsam zu reflektieren (vgl. 5 64 Abs. 1 SGB VIII).

An außen stehende Dritte, zu denen neben Fachdiensten, Schulen und anderen Stellen auch der Träger zählt, dürfen anvertraute Beobachtungsdaten über ein Kind grundsätzlich nur mit Einwilligung der Eltern übermittelt werden (S 65 Abs. 1 Satz 1 Nr. 1 SGB VIII). Jederzeit zulässig sind anonymisierte Fallbesprechungen, in denen Beobachtungen erörtert werden. Wenn Anzeichen für eine Kindeswohlgefährdung beobachtet worden sind, kann als letztes Mittel die Datenübermittlung an das Jugendamt zulässig und geboten sein (Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdungen des Kindeswohls - Kap. 8.3.3).

Als nicht vertraulich gelten hingegen Beobachtungsdaten, die jedermann auch ohne eine besondere Fachkunde bei entsprechender Gelegenheit gewinnen kann. Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen unterliegen insoweit nur dem Sozialgeheimnis. Sie dürfen diese Sozialdaten über das Kind an Dritte übermitteln, wenn die Voraussetzungen der jeweils einschlägigen Übermittlungsbefugnis vorliegen:

Hierunter fallen Angaben, die Unfälle und (Infektions-)Erkrankungen der Kinder in der Tageseinrichtung betreffen. Ihre Übermittlung (auf der Grundlage einer gesetzlichen Übermittlungsbefugnis) ist insbesondere bedeutsam im Rahmen der Unfallanzeige an den zuständigen Unfallversicherungsträger und im Rahmen der Infektionsmeldung an das Gesundheitsamt (Gesundheit - Kap. 7.11).

Gleiche Rechtslage gilt für die Übermittlung von Hinweisen, die für jedermann offensichtlich auf eine Kindeswohlgefährdung im sozialen Nahraum schließen lassen, wie z. B. Vernachlässigung oder körperliche Misshandlung des Kindes (Soziale Netzwerkarbeit bei Gefährdungen des Kindeswohls -> Kap. 8.3.3).

(aus: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik, S.455, 2012)

Zu 3) **Unsicherheit:** „Wir können mit dem, was wir notiert haben, nichts anfangen“

Faktoren, die sich beim Beobachten in einer Kindertageseinrichtung als besonders kritisch erwiesen haben:

- Rollenkonflikte: Beobachterin oder Ansprechpartnerin?
- Vorschnelle Interpretation oder Vermischung von Beobachtung und Interpretation:
Es ist sinnvoll, bei der Dokumentation folgende Aspekte getrennt voneinander zu betrachten:
 - . Wie stellt sich die Situation dar?
 - . Was macht die Situation mit mir?
 - . Welche Schlüsse ziehe ich?
- Erwartungseffekte: Tendenz von Beobachtern, in ihren Beobachtungen und Beschreibungen möglichst widerspruchsfrei zu bleiben
- Tendenz nur das wahrzunehmen, was man kennt
- Verzerrungen durch Überforderung der menschlichen Wahrnehmungskapazität
- Zu allgemeine oder technische Beschreibung des Beobachtens
- Umgang mit Unsicherheiten oder Wissenslücken
- Zu kurze Auseinandersetzung mit dem einzusetzenden Instrumentarium

Die Kenntnisse der Grundaussagen zum Thema „Beobachtung“ und „Dokumentation“ im BEP sowie die eigenen praktischen Erfahrungen mit Beobachtung und Dokumentation erleichtern den Verlauf von Entwicklungsgesprächen.

Die ErzieherInnen können Eltern, aufgrund ihrer eigenen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Beobachtungskriterien und –verfahren, in deren Erwartungen und Wünschen, aber auch in deren Zweifel und Unsicherheiten begegnen.

Kuno Bellers Entwicklungstabelle

1. Einsatzbereich

Die Entwicklungstabelle von Prof. Dr. E. K. Beller wurde bereits in den 1980er-Jahren veröffentlicht. Seit 2016 liegt eine überarbeitete Fassung vor. Sie ist für die Beobachtung und Entwicklungseinschätzung von Kindern im Alter von 0 bis 9 Jahren gedacht.

E. Kuno Beller war Professor an der Freien Universität Berlin. Er entwickelte das Berliner Modell der Kleinkindpädagogik mit dem Schwerpunkt entwicklungsangemessener Förderung von Kleinkindern. Es wurde in großen Projekten in Berlin und München wissenschaftlich überprüft. Von diesem Modell ausgehend werden heute Fortbildungen für Betreuer in Kindertagesstätten auf nationaler und internationaler Ebene durchgeführt (Dänemark, Schweiz, Spanien, Italien...).

Ausschlaggebend ist beim Einsatz der Entwicklungstabelle, laut Beller, "...eher wie sich die Kompetenzen oder Entwicklungsstände im betreffenden Kind verteilen als ihre Bewertung nach Altersnormen. Ein Profil oder Muster von Entwicklungsstärken und Schwächen eines Kindes gibt mehr Aufschluss über die Persönlichkeit des Kindes und eignet sich besser für individuelles differenziertes pädagogisches Planen als die relative Position des Kindes in Bezug auf seine Altersnorm."

2. ZIELE

- Einschätzen des Entwicklungsstandes eines Kindes in 8 Entwicklungsbereichen: Körperpflege, Umgebungsbewusstsein, sozial-emotionale Entwicklung, Spieltätigkeit, Sprache, Kognition, Grob- und Feinmotorik
- Im Vordergrund steht immer das individuelle Muster von Entwicklungsstärken und -schwächen des einzelnen Kindes und nicht der Vergleich mit anderen Kindern oder Entwicklungsnormen
- Dem Kind werden gezielte pädagogischen Anregungen gegeben
- Durch eine aufmerksame, interessierte Wahrnehmung wird dem Kind Beachtung und Wertschätzung geschenkt; damit werden optimale Voraussetzungen für Bildungsprozesse und für die Entwicklung von Lernfreude geschaffen.
- Erarbeiten von Grundlagen für Erfahrungsangebote in der Kindertagesstätte.

3. Anwendung

- Es müssen eine Reihe Fragen zum Verhalten des Kindes in den verschiedensten Entwicklungsbereichen beantwortet werden. Aus dem Entwicklungsstand in den einzelnen Bereichen ergibt sich für jedes Kind ein Entwicklungsprofil. In jedem der 8 Entwicklungsbereiche wurden die ausgewählten Verhaltensweisen in 18 Entwicklungsphasen eingeteilt. Die ersten Phasen erstreckten sich über je 3 Monate des ersten Lebensjahr. Die folgenden Phasen über je 6 Monate vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahr. Mit Beginn des 7. Lebensjahres, also an der 15. Phase, entspricht jede der folgenden Phasen einer Spanne von 12 Monaten des chronologischen Alters.
- Die Befragung beginnt in jedem Entwicklungsbereich jeweils in der Phase, die unter dem chronologischen Alter des Kindes liegt. Es liegen Formblätter zur Notierung und Berechnung vor.
- Es ist wichtig, dass alle 8 Entwicklungsbereiche bewertet werden, damit die Ergebnisse sinnvoll pädagogisch umgesetzt werden können
- Vor der Anwendung der Entwicklungstabelle sollte das Kind aufmerksam beobachtet worden sein. Sollten bei der Einschätzung Fragen auftauchen, muss gezielt nach den erfragten Verhaltensweisen geschaut werden. Es wird dabei nicht gefragt, ob es etwas kann sondern ob es etwas *tut*. Da gezeigtes Verhalten von persönlicher Motivation, der Gelegenheit zu lernen und Erfahrung zu sammeln und den individuellen Fähigkeiten abhängt, kann das Kind durchaus zu etwas fähig sein und es trotzdem nicht zeigen. Deshalb sollte sich immer die Überlegung anschließen, ob das Kind überhaupt die Gelegenheit hatte, die Verhaltensweise zu zeigen. Bei offenen Konzepten ist es wichtig, die Beobachtungen der Kolleginnen mit einzubeziehen.
- Mit Hilfe der Entwicklungstabelle erhält man ein genaues und aussagekräftige Bild über die Kompetenzen des Kindes sowie Anregungen zur pädagogischen Unterstützung. Dies ist eine gute Grundlage für individuelle pädagogische Angebote in der Entwicklungsförderung, die in den Alltag integriert werden können.
- 2-4 Wochen nach der ersten Erhebung und Profilerstellung sollte eine komplette zweite Erhebung durchgeführt werden
- Möchte man einen orientierenden Überblick über die Entwicklung aller Kinder der Gruppe erhalten, ohne für jedes ein Entwicklungsprofil anzufertigen, sind Plakate geeignet, die begleitend zur Entwicklungstabelle erhältlich sind und einzelne Fragen aus allen Entwicklungsbereichen beinhalten.

